

Privatwald in Rheinland-Pfalz hin zu mehr Eigenständigkeit

Private Waldbesitzer in Rheinland-Pfalz haben sich vor rund zehn Jahren mit Unterstützung des Landes aufgemacht, die Vermarktung des Holzes aus dem Privatwald auf waldbesitzereigene Organisationen zu übertragen. Die Erfahrungen, die dabei gemacht wurden, besitzen vor dem Hintergrund des Kartellverfahrens in Baden-Württemberg (s. Kasten) eine hohe Aktualität für private und kommunale Waldbesitzer.

Bernd Wippel, Friedrich Freiherr von Hövel

Der Waldanteil an der Landesfläche von Rheinland-Pfalz liegt bei über 42 % und ist damit einer der höchsten in Deutschland. 224.000 ha der insgesamt 840.000 ha umfassenden Waldfläche sind Privatwald.

Struktur des Privatwaldes in Rheinland-Pfalz

Zwei Drittel des Privatwaldes in Rheinland-Pfalz, 150.000 ha, zählen zum kleinen und kleinsten Waldbesitz mit Flächen bis 20 ha. Die Anzahl der Waldbesitzer ist nicht genau bekannt; Angaben zufolge können es über 300.000 Waldbesitzende sein [7, 8]. Den Einschlag im Privatwald wies die zweite Bundeswaldinventur mit nur 4,1 Fm/ha/a aus, das ist weniger als die Hälfte des Einschlags im Staats- und Körperschaftswald²⁾. Diese wenigen Zahlen machen deutlich, dass einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Kleinprivatwaldes ein besonderes Augenmerk gilt. Untersuchungen zum Cluster Forst und Holz für Rheinland-Pfalz haben ergeben, dass jeweils zusätzliche 1.000 Fm Holzeinschlag für 20 Arbeitsplätze im Sektor Forst, Holz und Papier stehen [9]. Verstärkt bemüht man sich deshalb seit 2005 darum, das Holz aus dem Privatwald zu „mobilisieren“. Der Holzabsatzfonds initiierte ein Vorhaben, in dem gemeinsam zwischen Landesforsten und Waldbesitzerorganisationen mehrere regionale Mobilisierungsiniciativen gestartet wurden. Ziel war es, waldbesitzereigene Organisationen in die Lage zu versetzen, Holz aus dem Privatwald selbst zu verkaufen. Dabei waren die Voraussetzungen für die Beratung und Betreuung des Privatwaldes durch die Forst-



Photo: Siegener Zeitung

Abb. 1: Waldbesitzer im Gespräch mit den Förstern der Forstwirtschaftlichen Vereinigung und Landesforsten

Situation in Baden-Württemberg

Die Diskussionen um die Auswirkungen des Beschlussentwurfs des Bundeskartellamts halten mit dem Rückzug der Verpflichtungserklärung des Landes Baden-Württemberg an [1]. In der Zwischenzeit liegt bereits der dritte Beschlussentwurf des Bundeskartellamts vor, der am 12. Juni 2015 vom Land abgelehnt wurde [2]. Zugleich hat sich die Agrarministerkonferenz an den Bund gewandt, damit dieser gesetzgeberisch tätig werde, um Strukturen zur Unterstützung des nichtstaatlichen Waldbesitzes zu erhalten¹⁾. Aktuell arbeitet das BMEL an einem Entwurf zur Änderung des Bundeswaldgesetzes [4]. Ein Teil der forstlichen Zusammenschlüsse sieht in diesem Vorhaben die Wettbewerbsfähigkeit privater Initiativen gefährdet [5]. Andere wiederum sprechen sich intensiv für eine Novelle des Waldgesetzes aus [6].

verwaltung nicht schlecht. In Schwerpunktgebieten des Privatwaldes waren seinerzeit eigentumsreine Reviere gebildet worden, in denen spezialisierte Privatwaldbetreuer der Gemeinschaftsforstämter für die Belange des Privatwaldes tätig sind. Über die 30 Privatwaldbetreuungsreviere hinaus werden private Waldbesitzer in rund 200 von Körperschafts- und Staatswald geprägten Revieren beraten und betreut.

Ansichts der strukturellen Probleme ist der Kleinprivatwald auch bei der Holzvermarktung besonders benachteiligt. Die Forstpolitik wurde deshalb darauf ausgerichtet, die kleinstrukturierten Einzelbetriebe durch Kooperationsangebote und Förderung am Markt teilhaben zu lassen. Zudem sollte die Eigenverantwortung und Selbständigkeit privater Waldbesitzer gestärkt werden. Es galt, die nachhaltige Bewirtschaftung des Privatwaldes durch die Leistungen des Gemeinschaftsforstamtes und durch Stärkung der forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse zu erhalten und wo möglich zu verbessern. Kerngedanke eines neuen forstpolitischen Ansatzes war es, privatwirtschaftliche Leistungen von Waldbesitzer-Unternehmen und nicht mehr vom Staat erbringen zu lassen. Um die bisher betreuten Waldbesitzer aber nicht unsanft aus einer komfortablen Betreuung zu entlassen, sollte die Umsetzung geordnet und schrittweise erfolgen. Die Zielorganisationen sollten idealerweise waldbesitzereigene Organisationen sein. Diese sollten nicht nur die bisher betreuten, sondern vielmehr zusätzliche Waldbesitzer langfristig an sich binden. Der Ansatz stellte zum einen Landesforsten mit dem bis dato

2) Vgl. Abfrage zu BWI 2002. Hinweis: die BWI 2012 weist demgegenüber eine Nutzung von 5,2 Fm/ha/a aus. (<https://bwi.info>)

1) Der genaue Wortlaut lautet: „... dafür Sorge zu tragen, dass die bewährten länderspezifischen Strukturen zur Unterstützung des nichtstaatlichen Waldbesitzes durch die Landesforstverwaltungen im Sinne einer nachhaltigen und gemeinwohlorientierten Waldbewirtschaftung in den Bundesländern erhalten werden können, und die dazu gegebenenfalls notwendigen gesetzgeberischen Schritte zu ergreifen.“ [3]

Gesellschaft Eigenschaft	Eifel Wald und Holz Management (EWH)	Prümer Wald und Holz (PWH)	Dauner Wald und Holz (DWH)	Forstwirtschaftliche Vereinigung Eifel (FVE)	Holzvermarktungs- gesellschaft Westerwald-Sieg (HWS)	Forstwirtschaftliche Vereinigung Holzvermarktung Pfalz (FVP)
Aktivitätsraum	Raum Bitburg des LKR Bitburg-Prüm	Raum Prüm des LKR Bitburg-Prüm und Teile von LKR Vulkaneifel	LKR Vulkaneifel	LKR Bitburg-Prüm und LKR Vulkaneifel	LKR Altenkirchen und Westerwaldkreis	Süd- und Südwestpfalz
Gründung/Rechtsform	2007/GmbH	2010/GmbH	2014/GmbH	2010/GmbH	2012/GmbH	2014/GmbH
Gesellschafter	WBV Bitburg	WBV Prüm	WBV Daun	EWH Bitburg, PWH Prüm, DWH Daun	WBV Altenkirchen, WBV Westerwald; einzelne HBG	Mehrere FBGs in der Südpfalz
Forstwirtschaftliche Zusammenschlussform	FBG	FBG	FBG	FV	FV	FV
Verkaufsmenge 2014 (geschätzt; nicht addierbar)	40.000	53.000	28.000	120.000	31.500	20.000
Förderung	Kombimodell	Kombimodell	Kombimodell	Bündelungsprämie	Kombimodell	Förderung der Geschäftsführung
Leistungen	Holzvermarktung, Beförderung, Walдарbeiten	Holzvermarktung	Holzvermarktung und Beratung bei der Organisation, Vorbereitung und Durchführung der Holzerte- maßnahmen	Bündelung der Holzvermarktung	Holzvermarktung (einschließlich der Beratung dahin)	Holzvermarktung

WBV = Waldbauverein; LKR = Landkreis; FBG = Forstbetriebsgemeinschaft; FV = Forstwirtschaftliche Vereinigung

Tab. 1: Übersicht über die Vermarktungs- und Betreuungsorganisationen des Privatwaldes

geltenden Selbstverständnis der Rundum-Zuständigkeit für den Privatwald vor eine große Herausforderung, zumal die Leistungen der Mitarbeiter von Landesforsten in den Schwerpunktregionen des Privatwaldes anerkannt und geschätzt wurden. Aber auch die ehrenamtlich geführten Waldbesitzerorganisationen, in Rheinland-Pfalz zumeist die Kreiswaldbauvereine, waren gefordert. Die klassischen Vereinsaktivitäten sollten um eine neue, unternehmerische Aufgabe, die Holzvermarktung, erweitert werden. Ausgangspunkt war zunächst der Waldbauverein Bitburg in der Eifel. Er war sehr interessiert am Aufbau eigener Strukturen; motiviert auch aus einer historisch begründeten Grundskepsis gegenüber einer zu umfangreichen staatlichen Betreuung³⁾. Von da war es dann nur ein Schritt zur Übernahme von Verantwortung und betriebswirtschaftlichem Risiko im Rahmen der Gründung einer Vermarktungs-GmbH im Jahr 2007. In Bitburg taten sich im Wesentlichen drei Aufgabenfelder auf:

- Erstens brauchte man einen Fahr- und Geschäftsplan, der organisatorische Aspekte, Rechtsform, Finanzen und Ablaufprozesse in ein sinnvolles Ganzes einbindet und gleichzeitig auf einer fundierten Prognose der zu vermarktenden Holzmengen aufbauen sollte.
- Zweitens musste die Zusammenarbeit zwischen Landesforsten und Vermarktungsorganisation geregelt werden. Es

Schneller Überblick

- Die forstlichen Zusammenschlüsse sind immer mehr gefordert, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen
- Der Aufbau eigener Vermarktungsstrukturen eröffnet Chancen für die Zusammenschlüsse, setzt aber Engagement der Vorstände und Mitglieder voraus
- Staatliche Hilfe erleichtert den Aufbau eigener Vermarktungsstrukturen der forstlichen Zusammenschlüsse
- Es gibt funktionierende Modelle, an denen man sich orientieren kann

wurde schnell klar, dass nicht zwei Organisationen um die Holzvermarktung des Kleinprivatwaldes konkurrieren dürfen. In einem intensiv geführten Diskussionsprozess wurde eine Kooperationsvereinbarung ausgearbeitet, die seither zwar modifiziert wurde, aber in ihrer Grundstruktur bis heute Bestand hat.

- Und drittens musste das Land im Rahmen seiner forstpolitischen Instrumente finanzielle Anreize anbieten, eine direkte Förderung, die das Startup-Risiko abfedern konnte.

Nahezu zehn Jahre nach den Anfängen sind es inzwischen drei Regionen – Eifel, Westerwald-Sieg und die Südpfalz –, in denen eigenständige Organisationen gebildet wurden (vgl. Abb. 2).

Eifel – drei Gesellschaften und eine Bündelungsorganisation

In den Folgejahren wurden in der Eifel zwei weitere Vermarktungsgesellschaften von zwei großen Forstbetriebsgemeinschaften, den Waldbauvereinen Prüm und Daun, gegründet. Der Waldbauverein Prüm wollte zunächst die Vermarktungsk Kooperation mit Landesforsten fortsetzen und keine eigene Vermarktung aufbauen. Dem stand die Verpflichtungszusage des Landes entgegen, wonach es forstlichen Zusammenschlüssen mit einer Fläche von über 8.000 ha nicht mehr möglich war, diese gemeinsame Vermarktung fortzusetzen. Nach Einschätzung des Waldbauvereins wurde dieser damit „... in das wirtschaftliche Risiko der Eigenvermarktung gezwungen...“ [6]. Schließlich folgte 2013 der Dauner Waldbauverein mit der Gründung einer Dienstleistungsgesellschaft. Um gegenüber den Abnehmern stärker auftreten zu können, wurde bereits 2010 die Forstwirtschaftliche Vereinigung Eifel (FVE) als Dachorganisation gegründet. Sie bündelt aktuell die Holzmengen der Waldbesitzer von Bitburg, Prüm und Daun und kann bei den Gesprächen mit Holzkäufern mittlerweile Mengen über 100.000 Fm als Verhandlungsmasse einbringen.

Westerwald-Sieg: geprägt vom großen Privatwald

Ganz anders die Bedingungen im Westerwald und Siegerland. Neben dem Kleinprivatwald ist die Waldbesitzerstruktur im Wesentlichen geprägt durch die Gemein-

3) Hingewiesen wird u. a. auf eine geplante Zwangsumlegung von Kosten im Zuge von Borkenkäferkalamitäten [10].

ihren eigenen Zusammenschlüssen stehen. Es braucht starke Vorstände und Überzeugungsarbeit, um die Waldbesitzer hinter die Sache zu bringen; und dies sind Leistungen, die im Wesentlichen nur aus einem engagiert wahrgenommenen Ehrenamt heraus entstehen konnten. Zudem bedarf es einer finanziellen Förderung während der Startphase, um die Modelle umzusetzen. Die jahrzehntelange Einbettung in ein System staatlicher Fürsorge hat die Waldbesitzer an ein kostengünstiges Rundum-sorglos-Paket gewöhnt. Veränderungen, die zudem mit Risiken verbunden sind, wird zunächst Misstrauen entgegengebracht. Geäußert werden Sorgen, ob nicht die eigene Organisation zu teuer sei oder das Holz unter Wert verkauft werden würde. Vom „Fremdgehen“, verbunden mit dem Wunsch nach dem schnellen Euro, zeugen dann auch von Dienstleistern durchgeführte und vom Waldbesitzer akzeptierte Kahlschläge in der Eifel [13]. Zwar erschwert dieses Verhalten die Kooperationsanstrengungen von Landesforsten und Zusammenschlüssen, letztlich sind überzeugende Leistungsangebote jedoch die

einzig passende Antwort darauf. Dass hohe Holzpreise nicht unbedingt die Solidarität der Waldbesitzer mit ihren Vermarktungsorganisationen stärken, ist ein Phänomen, das auch andernorts zu beobachten ist [14].

Entwicklungsbedarf bei den Zusammenschlüssen

Es wäre allerdings zu kurz gegriffen, die Probleme allein bei den Waldbesitzern oder einigen wenigen schwarzen Schafen bei privaten Dienstleistern zu suchen. Auch die Zusammenschlüsse und ihre Vermarktungsorganisationen müssen sich weiterentwickeln. Die Verbesserung der Informationsangebote und Mitgliederwerbung bei den Waldbauvereinen und eine Vertiefung der Leistungsangebote bei den waldbesitzereigenen Dienstleistungsgesellschaften sind möglich und nötig. Für diese Dienstleistungen werden sehr große überregionale Organisationen möglicherweise weniger geeignet sein und auf weniger Akzeptanz stoßen als kleine, flexible Einheiten vor Ort. Also nicht nur die Festmeter zählen, sondern überzeugende Rundum-Pakete. In der Vergangenheit wurde konzeptionell zu wenig getan, zu sehr und zu oft wurde auf den betreuenden Förster vor Ort verwiesen. In einigen Regionen in Rheinland-Pfalz findet auch eine fallweise Einbeziehung von Ortsvertrauensleuten statt; ein flüssiger Prozess von der Ansprache der Kleinprivatwaldbesitzer bis zur Bündelung des Holzverkaufs ist auf der Fläche auch nach vielen Jahren Privatwalddiskussion noch nicht umgesetzt worden.

Funktionierende Modelle, wenn alle an einem Strang ziehen

Die Übernahme von Vermarktungsaufgaben durch die Zusammenschlüsse kann gut funktionieren, wenn alle Partner an einem Strang ziehen. Im Einzugsgebiet der Forstwirtschaftlichen Vereinigung Eifel wird kaum noch Holz aus dem Privatwald über die Forstämter vermarktet. Die Waldbauvereine haben über mehrere Landkreise und Forstämter hinweg – teils von sich aus, teils bedingt durch den Druck des Kartellverfahrens – mit insgesamt drei Vermarktungsorganisationen und einer Dachorganisation starke Vermarktungseinheiten aufgebaut. In Bitburg wurde die Leistungstiefe mit dem Angebot an Holzerntearbeiten und dem Versuch der Übernahme der Bewirtschaftung von Forstbetrieben ausgebaut. Noch zwei

Jahre dauert dort die Förderperiode, dann läuft die finanzielle Hilfe aus, die von Bund und Land gezahlt wird und die entscheidend ist für Wachstum und Entwicklung. Die Förster an der Basis tragen die Entwicklungen mit. Wenn es auch phasenweise holpert, so ist doch der gemeinsame Wille spürbar, die in den Kooperationsvereinbarungen zwischen den Vermarktungsorganisationen und Landesforsten definierte Rollenteilung umzusetzen. Dabei ist das Ehrenamt in den Waldbauvereinen eine wesentliche Stütze der Entwicklungen. Mit Rückenwind aus dem Holzmarkt sind teilweise wesentlich mehr Mengen zur Vermarktung gekommen, ohne dass die Nachhaltigkeit gefährdet worden wäre. Die Förster von Landesforsten haben in den letzten Jahren eher mehr als weniger Aufgaben bekommen. Insofern hat Landesforsten die weit überwiegend kleinen Forstbetriebe nicht von heute auf morgen in den Wettbewerb entlassen, sondern in einem strukturierten, langfristig angelegten Prozess eigenständige Entwicklungen in Gang gesetzt und gefördert. Dieser Prozess droht nicht nur in Rheinland-Pfalz, sondern auch in anderen Teilen Deutschlands durch die anhaltende Debatte um das Kartellverfahren an Dynamik zu verlieren. Der im Jahr 2005 von Bitburg aus eingeschlagene Weg, der auch unter das Motto „Eigeninitiative und Selbstverantwortung im Wald“ [15] hätte gestellt werden können, scheint nicht mehr der Konsens zu sein. Im Interessenkonflikt stehen auf der einen Seite die staatlichen Forstverwaltungen und ihre Sorge um das Weiterbestehen ihrer Strukturen, unterstützt von privaten und kommunalen Waldbesitzern und deren nach wie vor starkes „... Bekenntnis zur staatlichen Fürsorge...“ [16]. Andererseits gibt es die geweckten Interessen dienstleistungsorientierter Zusammenschlüsse auf unternehmerische Entfaltung und fairen Wettbewerb. Deren Entwicklungspotenziale auszuschöpfen und sich nicht von Entscheidungen im Kartellverfahren abhängig zu machen – das wäre ein souveränes Signal.

B. Wippel,
Bernd.Wippel@unique-landuse.de,
leitet die Abteilung Forstberatung
bei UNIQUE forestry and land
use GmbH. F. Fhr. von Hövel ist
stellvertretender Vorsitzender des
Waldbesitzerverbandes Rheinland-
Pfalz und Vorsitzender des
Waldbauvereins Altenkirchen.



Literaturhinweise:

- [1] Bundeskartellamt (2013): Beschluss-Entwurf in dem Verwaltungsverfahren gegen das Land Baden-Württemberg, vertreten durch das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. Entscheidungsentwurf im Verwaltungsverfahren gegen die waldbesitzartübergreifende gemeinsame Rundholzvermarktung durch ForstBW. Schreiben vom 17. Dezember 2013. [2] MLR (2015): Häufige Fragen zum Kartellverfahren gegen das Land Baden-Württemberg zum Rundholzverkauf. <http://mlr.baden-wuerttemberg.de/de/themen/kartellverfahren-rundholzvermarktung-faq/>. [3] Agrarministerkonferenz (2014): Ergebnisprotokoll vom 5. September 2014. https://www.agrarministerkonferenz.de/documents/Ergebnisprotokoll_AMK_Potsdam_05-09-2014_endg.pdf. [4] Anonymus (2014): Länder setzen auf Gesetzesänderung. Holz-Zentralblatt Nr. 37, S. 1. [5] GIESEN, K. (2015): Forst-Widerstand gegen Gesetzesänderung. Holz-Zentralblatt Nr. 1/2, S. 13. [6] THOME, H.-H. (2014): Kleinprivatwald braucht den staatlichen Förster. Holz-Zentralblatt Nr. 48, S. 1179. [7] Landesforsten Rheinland-Pfalz (ohne Datum): Privatwald. <http://www.wald-rlp.de/unser-wald/eigentuemer-der-waelder/privatwald.html>. [8] Holzabsatzfonds (Hrsg.) (2007): Mobilisierungsprofil – Rheinland-Pfalz. <http://www.info-holzmobilisierung.org/fileadmin/portale/allgemein/dokumente/Laenderprofile/Profil%20-%20Rheinland-Pfalz.pdf>. [9] SEEGMÜLLER, S. (Hrsg.) (2005): Die Forst-, Holz- und Papierwirtschaft in Rheinland-Pfalz. S. 7-8. [10] KOHNEN, J. (2011): 60 Jahre WBV Bitburg e.V. geben Anlass, seine Gründung Revue passieren zu lassen. In: 2011 – 60 Jahre WBV Bitburg e.V. und 5 Jahre Eifel Wald und Holz Management GmbH. S. 16 ff. [11] Landesverordnung über die Gebühren des Landesbetriebes „Landesforsten Rheinland-Pfalz“ vom 19. Juni 2013. http://www.mulewf.rlp.de/fileadmin/mufw/img/inhalte/allgemein/Umweltrecht/Recht_Abteilung_105/105_2013-1-28.pdf. [12] Landesforsten Rheinland-Pfalz (ohne Datum): Förderung forstwirtschaftlicher Zusammenschlüsse. <http://www.wald-rlp.de/index.php?id=248&L=0>. [13] SCHOMMER, D. (2014): Kahlschlag im Eifelwald: Das bringt die Forstleute auf die Palme. In: Trierer Volksfreund vom 20. Januar 2014. <http://www.volksfreund.de/nachrichten/region/bitburg/aktuell/Heute-in-der-Bitburger-Zeitung-Kahlschlag-im-Eifelwald-Das-bringt-die-Forstleute-auf-die-Palme-art752,3764139>. [14] SELTER, A.; HÖRNIG, T.; SCHRAMM, U. (2013): Pilotprojekte brauchen einen Piloten – Evaluation der Pilotprojekte zur direkten Förderung der Holzvermarktung und der Waldbewirtschaftung in Forstwirtschaftlichen Zusammenschlüssen Nordrhein-Westfalens. Arbeitsbericht 01/2013, Professur für Forst- und Umweltpolitik, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 83 S. [15] KRAUHAUSEN, J. (2015): Eigeninitiative und Selbstverantwortung im Wald. Holz-Zentralblatt Nr. 15, S. 333. [16] GIESEN, K. (2014): Forstwirtschaft ist keine Staatsaufgabe. Holz-Zentralblatt Nr. 50, S. 1222.